

Unterfrankens Landwirte sind Unternehmer

Zukunftsperspektiven in der Landwirtschaft

Bäuerinnen und Bauern sind Rückgrat des ländlichen Raumes

Unsere Bäuerinnen und Bauern bilden heute mit ihrer Tat- und Gestaltungskraft als freie Unternehmerfamilien sowohl gesellschaftlich als auch wirtschaftlich und technisch das Rückgrat des ländlichen Raumes gerade in Franken.

Die Landwirtschaft war und ist Basis und zugleich Motor für mögliche und notwendige Veränderungen in Staat und Gesellschaft. Dies zeigt sich auch an der bewegten Geschichte, die Staat, Kultur und Gesellschaft mit der Landwirtschaft gemeinsam haben. Leibeigenschaft und freies Bauerntum sind Teile der jeweiligen Zeitepoche und Gesellschaftsstruktur. Triebfeder des Wandels in Europa, Deutschland, Bayern und Franken waren stets die Menschen in ihrem Streben nach mehr persönlicher Freiheit, materieller Sicherheit und damit letztendlich Zufriedenheit mit ihrer gesamten Lebenssituation. Begleitet wurden die Veränderungen insbesondere durch den immer schneller voranschreitenden technischen Fortschritt, der in unserer Zeit die Menschen in ihrer Aufnahmefähigkeit zu überholen scheint und Akzeptanzprobleme nicht nur bei Nahrungsmitteln schafft.

Landwirtschaft – Basis und Motor für gesellschaftliche Veränderungen

Stadtgründungen waren nur möglich, da das Landvolk im Mittelalter die Produktionstechniken verbessert hat und somit über die reine Selbstversorgungswirtschaft hinaus gewachsen ist. Die Anwendung der neuen naturwissenschaftlichen Erkenntnisse, sowohl in der Technik mit dem steigenden Maschineneinsatz, als auch in Chemie und Biologie mit den Möglichkeiten der Düngung und des Pflanzenschutzes, sind die Basis zur weiteren

Freistellung von Arbeitskräften in der Landwirtschaft für die Industrialisierung der Gesellschaften des 19. und 20. Jahrhunderts. Der enorme Strukturwandel in der Landwirtschaft ist deshalb nicht als Fehlentwicklung der Industrialisierung zu betrachten, sondern vielmehr als notwendige Ausgangsbasis mit dem Ergebnis der Verbesserung des Wohlstandes für alle Gesellschaftsgruppen.

Neue Aufgaben für die Landwirtschaft:

Die drei N, Nahrung, Nachwachsende Rohstoffe und Natur

Gleichzeitig ändern sich in den modernen Industriegesellschaften unter dem Eindruck der Globalisierung und dem Wandel hin zur Medien- und Informationsgesellschaft die Funktionen der Landwirtschaft weg hin zum Dienstleister im ländlichen Raum. Demnach wandelt sich auch das Erscheinungsbild des landwirtschaftlichen Betriebes, den es in der Form des reinen Nahrungsmittelproduzenten und Rohstofflieferanten aus der Vergangenheit nicht mehr geben wird. Die Flächen werden zunehmend für die Produktion von nachwachsenden Rohstoffen für die Industrie und für erneuerbare Energien angebaut. Dies belegt eindrucksvoll die jetzt in Betrieb gehende Biodieselanlage in Ochsenfurt. Die Anforderungen an die Kulturlandschaft ändern sich durch die Freizeit- und Erholungsnutzung und damit auch an den Land- und Forstwirt als Bewirtschafter der überwiegenden Anteile der Freiflächen.

Bäuerinnen und Bauern sind Unternehmer mit eigenem individuellem Profil

In unserer Demokratie und sozialen Marktwirtschaft eingebettet in ein zusammenwach-

sendes Europas ist jeder Landwirt sein eigener Unternehmer.

Die Betriebsstrukturen – ob klein oder groß, ob Nebenerwerb oder Haupterwerb – und die Produktionszweige bzw. Dienstleistungen werden immer stärker über individuelle Unternehmensprofile differenziert. Jeder Betrieb und Unternehmer muss sich seinen entsprechenden Markt suchen und sich den ständig ändernden Bedingungen anpassen.

Gerade die Menschen in der Landwirtschaft wissen was es heißt, sein eigener Herr zu sein, und sich ständigen neuen Herausforderungen anzupassen. Nachhaltiges Wirtschaften und vorausdenkendes Handeln sind ebenfalls Attribute, die in den Bauernfamilien immer schon in Fleisch und Blut übergegangen sind bzw. bereits in den Genen vorhanden waren.

Unsere Gesellschaft muss sich deshalb bewusst werden, dass überzogene Forderungen an unsere Landwirtschaft z. B. in den Bereichen Naturschutz und Umweltschutz kein geeignetes Mittel darstellen, um die Situation im weltweiten Prozess und hier vor Ort zu verbessern. Die Umwelt-AGENDA 21 wird von Seiten der Landwirtschaft auch in Unterfranken voll bejaht. Sie darf jedoch nicht als neues Folterinstrument gegen die heimische Landwirtschaft gerichtet werden, um neue Abhängigkeiten und wirtschaftliche Existenznöte zu erzeugen, sondern um die Landwirtschaft gleichberechtigt einzubinden. Das in unserer dichtbesiedelten Region immer stärker geforderte Produkt lebenswerte Umwelt muss über den Markt für den Dienstleister Landwirt attraktiv und rentabel sein, damit es in unseren Instrumentalien der Marktwirtschaft seinen Stellenwert findet. Wir brauchen ein neues Bündnis von Ökonomie, Ökologie und Menschlichkeit. Der schärfere Wettbewerb durch die Globalisierung und überzogene Forderungen einzelner Gruppen darf das Fundament des Gemeinns und die Verantwortungsbereitschaft für Staat und Gesellschaft nicht zerstören. Die Schaffung von Freiräumen für unternehmerisches Handeln auch in der Landwirtschaft und eine neue Moral für mehr Gemeinsinn

und Verantwortungsbereitschaft müssen auch im Sinne von Alois Glück als Vordenker des ländlichen Raumes als Teil einer neuen Bürgerkultur stabilisierende Elemente unserer Gesellschaft und unseres Staates werden.

Landwirtschaft nicht überfordern und keine neuen Abhängigkeiten schaffen

Die über Maßnahmen aller politischen Ebenen zum Teil massiv auf die Landwirtschaft einwirkenden Maßnahmen sind eher geeignet die Landwirtschaft und damit das Rückgrat des ländlichen Raumes zu destabilisieren und Zukunftsängste zu verbreiten. Unterdrückungstendenzen und Schaffung neuer Abhängigkeiten wie Bewirtschaftungsvorschriften mit rückläufigen Einkommen vom Markt und steigendem Anteil des Einkommens aus Direktzahlungen des Staates an die Landwirtschaft waren in der Geschichte bereits mehrfach Ausgangspunkt für Aufstände und Befreiungskriege. Es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn derzeit im Zusammenhang mit der europäischen Agrarpolitik, den steuer- und haushaltspolitischen Beschlüssen der Bundesregierung und Tendenzen im Naturschutz wie zuletzt mit den geplanten Vogelschutz- und Flora- Fauna- Habitat-Gebieten vom Vernichtungsfeldzug gegen die Bauern bzw. von einer Kriegserklärung gegen die Landwirtschaft gesprochen wird.

Immer hochwertigere Nahrungsmittel bei gleichzeitig sinkenden Preisen für die Produkte, stetig wachsenden Anforderungen an die Umweltfreundlichkeit der Produktion, der großflächigen Ausweisung von Wasser- und Naturschutzgebieten und dem massiven Entzug von Bewirtschaftungsflächen durch Baugebiete, Infrastrukturmaßnahmen und begleitende Ausgleichsflächen für Naturschutz- und Landschaftspflege treffen den Nerv der Landwirtschaft durch Entwertung und Entzug der Produktionskapazitäten. Andererseits entwickeln sich durch die Wiedervereinigung und die geplante Osterweiterung der europäischen Union Konkurrenten mit erheblich günstigeren Ausgangsvoraussetzungen in der Flächenausstattung und der

Struktur der Felder in der Landschaft. Der Familienbetrieb mit enormer Flexibilität von Arbeiterledigung und Einsatzwillen wird sicher nicht sang- und klanglos untergehen. Es besteht jedoch die Gefahr dem enormen Kostenvorteil der großflächigen Landbewirtschaftung hinterher zu hinken, wenn insbesondere in Unterfranken durch die bestehende Realteilung und Wünschen des Naturschutzes, Bewirtschaftungsvereinfachungen nicht im genügenden Maße möglich sind. Bisher hat sich Unterfranken strukturell immer mit den anderen Regierungsbezirken in Bayern vergleichen lassen müssen. Hatten wir bisher meist die geringste Flächenausstattung im Durchschnitt aller Betriebe, so hat Unterfranken in Bayern enorm aufgeholt und hat große Ackerbaubetriebe aber auch konkurrenzfähige Tierhaltungsbestände entwickelt. Sind wir in Bayern mittlerweile weit oben, so hält Unterfranken keinen Vergleich mit dem Osten stand. Die kleinere Parzellierung bedeutet jedoch deutlich höhere Kosten der Flächenbewirtschaftung von mindestens 200 – 400 DM pro Hektar. Unterfranken braucht deshalb einen Schub in der Flurneueordnung und eine Initiative zur Kostensenkung in der Flächenbewirtschaftung insbesondere durch Gewannezusammenführung zu größeren Einheiten auch unter Nutzung neuester Technik mit satellitengestützter Bewirtschaftung und Datenerfassung über die sogenannte virtuelle Flurbereinigung.

Günstige Voraussetzungen für positive Entwicklungen

Die Vorteile der Flexibilität im Familienunternehmen kommen jedoch erst in der Veredelungswirtschaft mit Tierhaltung oder im Sonderkulturbereich voll zum Tragen. Unterfranken mit zentraler Lage in Europa an der Wasserstraße des Rhein-Main-Donau-Kanals und mit beinahe 1,4 Millionen kaufkräftigen Verbrauchern bietet günstige Voraussetzungen für die Tierhaltung und den Frischmarkt unter dem Stichwort „Aus der Region für die Region“. Mit dem Zeichen „Qualität aus Bayern“ ist es beim Rindfleisch in den letzten 10 Jahren gelungen dem Verbraucher das notwendige Gefühl von Sicherheit und Vertrau-

en zur heimischen Produktion zu geben und damit die Absatzsicherheit und den Marktanteil für die eigene Produktion in der eigenen Region zu stärken. Zukünftig soll dieses System der Herkunfts- und Qualitätssicherung von der Geburt der Tiere bis zur Ladentheke auch auf die Schweine, Schafe und Geflügel übertragen werden. Insbesondere bei Rindfleisch hat sich eine deutlich geringere Anfälligkeit des Marktes auf Fleischskandale wie z. B. BSE gezeigt. In Bayern ist der Rindfleischabsatz durch BSE bei weitem nicht so stark zurück gegangen wie in anderen Bundesländern oder EU-Staaten.

Auch der Sonderkulturanbau, insbesondere Weinbau, Obstbau, Spargel und Gemüse, ist in Unterfranken gegenüber anderen Regionen in Bayern sehr stark vertreten und bietet aufgrund der klimatischen Vorteile auch weiterhin positive Marktchancen. Entscheidend für den Ausbau der Sonderkulturen ist die Verfügbarkeit von geeigneten Saisonarbeitskräften und von Wasser zur Beregnung der Kulturen. Aber auch die Verbraucher sollten wieder stärker und bewusster zum jahreszeitlichen Denken zurückkommen und sich beim Kochen und Essen an den saisonalen Gegebenheiten orientieren. Erdbeeren im Juni statt zu Weihnachten sind auch ein Beitrag für nachhaltiges Wirtschaften auf unserem Planeten Erde und zur Stärkung der regionalen Wirtschaftskraft.

Ein Landwirt ernährt heute bereits 110 Menschen. Dies sind 10 mal mehr als 1950. Moderne Landwirtschaft und moderner Pflanzenbau ist insbesondere auch aus Gründen des Umwelt- und Verbraucherschutzes nicht für Amateure sondern nur für Profis geeignet. Wir sind deshalb stolz, dass die Zahlen der Auszubildenden in der Landwirtschaft wieder steigt und immer mehr Betriebsleiter die Meisterausbildung absolvieren. Information wird neben Arbeit, Boden und Kapital zum neuen zukunftsweisenden Produktionsfaktor. Die ständige Fortbildung und Weiterqualifikation liegt uns deshalb ganz besonders am Herzen. Mit der Initiative „Land ans Netz“ unterstreichen wir die Be-

deutung der neuen Medien für die Informationsbeschaffung und Vernetzung sowohl innerhalb der Landwirtschaft als auch in die Gesellschaft hinein. Schließlich kann das Internet neben der bestehenden Direktvermarktung auch ein weiterer Weg zum Kunden sein. Diese Chancen muss der Untemehmer Landwirt nutzen.

„Nichts ist beständiger als der Wandel“

diese Aussage trifft sicher für unsere Landwirtschaft, eingebettet in die moderne Gesellschaft, ganz besonders zu und sollte im Rückblick auf die Geschichte für die Zukunft motivieren, neue Herausforderungen unter Nutzung des technischen Fortschrittes anzunehmen und positiv zu entwickeln. Landwirtschaft und Gesellschaft müssen sich hier jeweils neu aufeinander abstimmen, um einerseits nicht den Zug zu verpassen, aber andererseits auch nicht die Verbraucher durch unreflektiertes Einführen neuer Methoden wie z. B. der Gentechnik zu verunsichern und zu verlieren. In diesem Sinne gilt auch das Wort unseres Ministerpräsidenten in dem Vergleich von Laptop und Lederhosen für unsere moderne Landwirtschaft in Unterfranken.

Zu diesem Heft

Liebe Leserinnen und Leser,

genau vor 475 Jahren, im Juni 1525, waren die Menschen in unserer fränkischen Heimat aufgewühlt und zu tiefst betroffen vom Aufstand des gemeinen Mannes, vom Bauernkrieg. An dieses Ereignis soll im vorliegenden FRANKENLAND erinnert werden.

Sie finden in diesem Heft einen Beitrag, der sich vor allem mit der Wirkungsgeschichte des Bauernkrieges 1525 beschäftigt. Obwohl heute Einvernehmen darüber besteht, daß dieser Aufstand keinesfalls nur eine Sache der Bauern gewesen ist, so waren doch Bauern von der Zahl her die Hauptakteure, sie waren auch die Hauptleidtragenden des verlorenen Aufstandes.

Wie nun stellt sich die Lage der fränkischen Bauern heute, 475 Jahre nach jenem Bauernkrieg, dar? Was sind die Probleme der Bauern, welche sind ihre hauptsächlichsten Sorgen und Nöte – und wie könnte die Zukunft der Bauern und der Dörfer aussehen?

Es überschreite die Möglichkeiten dieser Zeitschrift, hier das ganze Spektrum gegenwärtiger und künftig möglicher Probleme auszubreiten. Und ebensowenig können hier auch nur annähernd erschöpfende Lösungsmöglichkeiten für diese Probleme dargelegt werden.

Doch mag es einen Versuch wert sein, um anhand einiger Beispiele aufzuzeigen, welch gewaltigen Wandel die fränkische Bauernschaft in den letzten Jahrzehnten hat über sich ergehen lassen müssen, wie sie sich diesem Wandel gestellt hat, gegenwärtig stellt und in Zukunft weiter stellen muß.

Wenn Sie, liebe Leserinnen und Leser, nach der Lektüre dieses Heftes mit anderen, mit aufmerksameren Augen durch unsere fränkischen Dörfer fahren oder gehen, weil Sie vielleicht etwas mehr Einsicht in die Situation der Bauern und Verständnis für den sichtbaren Wandel in unseren Dörfern bekommen haben, so hätte dieses FRANKENLAND-Heft seinen Zweck erreicht – und es finden die Autoren, die an seinem Zustandekommen dankenswerter Weise mitgewirkt haben, ihre Mühen belohnt.

R.E.

Der fränkische Bauer unterwegs ins 21. Jahrhundert

„Frank und frei“ zu sein, kennzeichnen das Wesen des fränkischen Volkes von jeher. Dieser Charakterzug findet sich deshalb auch beim fränkischen Bauern. Dennoch prägten schon immer eine Reihe von Abhängigkeiten wie z. B. die des Klimas, der Bodenverhältnisse und der sonstigen natürlichen Gegebenheiten sowie der hierarchischen Strukturen das bäuerliche Leben. Trotzdem oder gerade deswegen zeigt sich der Drang des fränkischen Bauern nach Ungebundenheit auf dem Weg durch die Geschichte immer wieder.

Vom Grundholden zum EU-Bauern

Nachdem in Franken, anders als in Altbayern, im 16. Jahrhundert eine politische Zentralgewalt fehlte und viele kleine Adelige und geistige Herrschaften, die Reichsstädte sowie die Hochstifte Bamberg und Würzburg sehr stark an mittelalterlichen Rechtsvorstellungen festhielten und ihre relativ kleinen Territorien notgedrungen mit hohen Abgaben und Frondiensten belegten, entlud sich das gewachsene, freiheitliche Streben der fränkischen Bauern nach Unabhängigkeit und Gerechtigkeit 1525 im Bauernkrieg. Auch ermutigt durch die Lehre Martin Luthers („Von der Freiheit eines Christenmenschen“) schrieb der Memminger Bauer Sebastian Lortzer im Februar 1525 die 12 Artikel der Bauernschaft in Schwaben nieder. Diese 12 Artikel entwickelten sich sehr rasch zu einem Programm, das auch die aufständischen fränkischen Bauern übernahmen. Sie verlangten von den geistlichen und weltlichen Obrigkeiten die Aufhebung der drückendsten Lasten und größten Ungerechtigkeiten. Die feudalistische Gesellschaftsordnung an sich stellten sie nicht in Frage, da sie sie durch die biblische Lehre gerechtfertigt sahen. Wie die Geschichte zeigte, war Franken ein Brennpunkt des deutschen Bauernkrieges.

Das fränkische Bauerntum hatte jedoch durch diesen Aufstand keinerlei Konzessio-

nen erreichen können. Weder wurde die rechtliche Stellung der Bauern grundlegend geändert, noch ihre wirtschaftliche Lage wesentlich verbessert.

Erst in den Revolutionsjahren 1848/49 konnten die Bauern die Forderungen endgültig durchsetzen, um die ihre fränkischen Vorfahren im Bauernkrieg gekämpft hatten, wie z. B. „Die Freiheit von den Feudallasten, gerechteres Besteuerungssystem, kurze, wohlfeile und gute Justiz usw.“ (siehe dazu C. Fraas: „Der Ackerbaustaat und seine Forderungen im Jahr 1848“ Centralblatt des landwirtschaftlichen Vereins in Bayern Juli/August 1848)

Besonders in den agrarisch geprägten Gebieten Frankens mit adeliger Grundherrschaft vom Odenwald bis zum Obermain erschütterte eine oft gewalttätige Revolte das flache Land und auch die kleinen Ackerbürgerstädte. Obwohl jetzt nicht mehr eigenständig, da politisch zu Bayern gehörig, war Franken wie während des Bauernkrieges ein Zentrum der revolutionären Erschütterungen.

Die freie Verfügungsmacht über Grund und Boden, insbesondere die Beleihungsmöglichkeiten der Grundstücke, um Kapital zu beschaffen und abzusichern, ermöglichten es auch den fränkischen Bauern an der um 1860 beginnenden Technisierung teilzunehmen. Während auf den ostelbischen Rittergütern der Dampfpflug als Leitmaschine der Mechanisierungsphase schon seit etwa 1850 im Einsatz war, wurde er in Bayern zum ersten Mal 1865 auf dem Zentrallandwirtschaftsfest in München vorgestellt.

In Franken begnügte sich die große Masse der bäuerlichen Betriebe mit der Einführung der für den Gespannzug entwickelten Maschinen.

Die von Justus von Liebig erarbeiteten Erkenntnisse zur Pflanzenernährung und zur Agrarkulturchemie mündeten in die industrielle Produktion von Mineraldünger. Dieser